

**Markus Kneer | Schwerte**

geb. 1972, Dr. theol., Priester, Lehrbeauftragter  
für Islamwissenschaft an der PTH Münster

markus.kneer@gmx.de



## Das Kloster Toumliline und die Frage des Anderen<sup>\*</sup>

### Ein Tagungsbericht

Diese Tagung, die eigentlich schon im November 2020 als Präsenzveranstaltung in Paris hätte stattfinden sollen, wirft Licht auf eine Unternehmung, die eine der vielversprechendsten interreligiösen Initiativen des 20. Jahrhunderts gewesen ist und die dank des Engagements einer Reihe von Einzelpersonen wieder ins öffentliche Gedächtnis gerufen wurde. Es handelt sich um das von 1952 bis 1968 bestehende Benediktinerkloster „Le Christ Roi“ in Toumliline am Fuße des Hohen Atlas unweit von Azrou/Marokko. Dieses von der südfranzösischen Abtei En-Calcat gegründete Priorat hat durch sein lokales Engagement für die vor allem aus Berbern bestehende Bevölkerung vor Ort und durch die weltweite Ausstrahlung der dort veranstalteten internationalen Tagungen viele Menschen in Marokko, aber auch darüber hinaus, geprägt. Sehr eindrucksvoll wird dies durch den Film *Les cloches de Toumliline* (Die Glocken von Toumliline) des marokkanischen Regisseurs Hamid Derrouiche belegt, der viele Zeitzeugen zu Wort kommen lässt und der in Vorbereitung auf die Tagung für eine bestimmte Zeit freigeschaltet war: Aus den Zeugnissen der Mönche, ehemaliger Schüler des kloster-eigenen Internats und Kursteilnehmer sowie den Aussagen von Wissenschaftlern und Politikern ergibt sich ein reiches Bild dieses monastischen Engagements in Marokko.

<sup>\*</sup> Dieser Beitrag berichtet von einer Tagung, die am 05.03.2021 in Form einer Videokonferenz stattfand. Sie wurde vom Institut de Science et de Théologie des Religions (ISTR) am Institut Catholique de Paris (ICP) organisiert.

Eine jener Personen, die sich für die Erinnerung an Toumliline eingesetzt haben, ist ohne Zweifel François Martinet, der mit einer kürzlich veröffentlichten Untersuchung zu den internationalen Tagungen hervorgetreten ist. In seinem Vortrag führte er in den aktuellen Stand der Forschung, die Herausforderungen und die Problematik der Tagung ein: Die 1956–1957 stattfindenden internationalen Tagungen fanden in Einklang mit und Auftrag von König Mohammed V., seinem Ministerpräsidenten Mbarek Bekkaï und dem Erzbischof von Rabat, Amédée Lefèvre, statt. Das Interesse bestand darin, den erst 1956 unabhängig gewordenen marokkanischen Staat auch intellektuell in der „Völkergemeinschaft“ zu verankern. Von 1958–1960 fanden die Tagungen in Zusammenarbeit mit dem Staat und der UNESCO statt. Ab 1960 treten kulturelle Themen ins Zentrum. Zugleich kündigten sich schon Probleme an, da der marokkanische Staat islamwissenschaftliche Sitzungen während der Konferenzen verbot, die dann in der weiteren benediktinischen Gründung in Bouaké/Elfenbeinküste abgehalten wurden. Die gesellschaftlichen und politischen Spannungen in Marokko machten auch vor dem Kloster nicht halt, in dem 1967 die letzte Tagung stattfand und das 1968 schloss. Verbindungen zum algerischen Kloster Tibhirine bestanden zum einen dadurch, dass der dortige Prior Christian de Chergé zuerst überlegte, in Toumliline einzutreten, zum anderen, dass der Film *Von Menschen und Göttern* in den noch verbliebenen Klostergebäuden in Marokko gedreht wurde.

Philippe Joseph OSB, Mitglied des Konvents von En-Calcat, stellt das Leben des Priors von Toumliline, Denis Martin, vor, der mit 19 Mitbrüdern das Kloster besiedelte und durch sein unermüdliches „Netzwerken“ sowohl in Marokko als auch weltweit den Bestand und die Ausstrahlung des Klosters beförderte. Die Philosophin Catherine Chalié untersuchte das Engagement von Emmanuel Levinas für die internationalen Tagungen des Klosters. Er hatte durch seine Lehre an der *École normale israélite orientale* in Paris eine Reihe von marokkanischen Studenten jüdischen Glaubens kennengelernt, die seine Aufmerksamkeit auf die Situation in Marokko lenkten, das zum damaligen Zeitpunkt noch eine große jüdische Gemeinschaft beherbergte, die nach der Unabhängigkeit auch als Religionsgemeinschaft anerkannt wurde. Levinas' Fokus in seinem Engagement kreist um drei Punkte: 1. Eine Würdigung des Islam (vor allem in seiner Fähigkeit, Toleranz zu üben); 2. Interreligiöser Dialog (gegen Synkretismus und eine falsche Sicht des Judentums); 3. Universalismus (der menschlichen Einzigartigkeit gegen jede Art von Rassismus). Mit vielen Bilddokumenten war der Vortrag des Anthropologen Manoël Pénicaud über den Orientalisten Louis Massignon in Toumliline ausgestattet und stellte vor allem dessen Spiritualität der Gastfreundschaft in den Mittelpunkt, die sich u.a. politisch in dessen Engagement für das Comité France-Maghreb ausdrückte, in dem sich französische christliche Intel-

lektuelle gegen die Repression der sich formierenden marokkanischen Zivilgesellschaft durch die französische Protektormacht einsetzten. Marokko war für ihn zum anderen in besonderer Weise ein Land spiritueller Gastfreundschaft, befindet sich hier doch auch die Grotte von Sefrou, die sowohl an die christlich-muslimische Motivik der „Siebenschläfer“ als auch an die jüdisch-christliche Prophetenfigur des Daniel anknüpft – eine von Pénicaud „Heterotopie“ genannte Verbindung von Eigenem und Fremdem an einem religiös konnotierten Ort. Massignon wird als jemand beschrieben, der die Diskussion sowohl anfachen als auch beruhigen konnte. Der Herausgeber der Zeitschrift *Horizons maghrébins*, Habib Samrakandi, stellt schließlich den Islamwissenschaftler Louis Gardet vor, der sich selbst als „christlicher Philosoph“ verstanden wissen wollte und der als Bruder André 1933 (El-Abiodh Sidi Cheikh/Algerien) Mitbegründer der Kleinen Brüder Jesu Charles de Foucaulds war. Gardet hat auch Themen vorgeschlagen und Programme für die Tagungen ausgearbeitet, wobei ein besonderer Fokus auf der Situation des Menschen in der Moderne lag. In der den Vormittag abschließenden Diskussion wurden nochmals die Spannungen zwischen Massignon und Levinas bezüglich des Staates Israel und der Situation der Palästinenser beleuchtet.

Der Nachmittag begann mit dem Beitrag von Emmanuel Pisani OP, Leiter des ISTR und des *Institut dominicain des études orientales* in Kairo, mit einer biographisch-theologischen Skizze Albert Peyriguères (1883–1959): Dieser eigentlich aus dem Bistum Bordeaux stammende Priester, der durch René Bazins Lebensbeschreibung Charles de Foucaulds seine Berufung für Nordafrika im Sinne der foucauld'schen Spiritualität erkannte, kam nach Aufhalten in Tunesien, Algerien und Marokko schließlich in den Mittleren Atlas nach El-Kbab, wo er „Berber unter Berber sein wollte“. Er tauchte vollkommen in die Sprache und Kultur der Berber ein (Inkulturation). Jährlich zog er sich einige Monate nach Toumliline zur spirituellen und theologischen Vertiefung zurück: Er wollte der große Missionar der Begegnung zwischen Christ(inn)en und Muslim(inn)en sein und erkannte die „christliche Größe des Islam“. Brahim Bouabid befasste sich mit der Beziehung der marokkanischen Nationalisten zu den Mönchen von Toumliline: Standen diese anfangs unter dem Verdacht der Proselytenmacherei und Kollaboration mit dem französischen Kolonialsystem, so entwickelte sich nach der Unabhängigkeit für eine kurze Zeit ein vertrauterer Verhältnis, das auch in persönliche Verbindungen einiger Politiker mit den Mönchen mündete (z.B. Mohamed Al-Fassi und Dom Denis Martin). Nach 1960 kühlte das Verhältnis deutlich ab, da sich das Kloster nicht vor politische Projekte spannen ließ.

Die Präsenz der Philosophen Gabriel Marcel und Mohamed Aziz Lahbabi – Letzter gilt als Begründer der modernen marokkanischen Universitätsphilosophie – während eines Frühjahrsseminars (über das es bisher keine weiteren Aufzeichnungen gibt) ließ den Paderborner Priester und Lahbabi-Spezialisten Mar-

kus Kneer die Frage behandeln, inwieweit das Denken dieser beiden zu einer tieferen Durchdringung der in Toumliline konkret stattfindenden (interreligiösen) Dialoge beitragen konnte. Schließlich stellt die am ICP lehrende Theologin Brigitte Cholvy die Interventionen des Jesuiten und späteren Kardinals Jean Daniélou vor dem Hintergrund seiner als theologischer Berater der Zeitschrift *Dieu vivant* entwickelten theologischen Linie vor. Als Resultat konnte sie festhalten, dass Daniélou seine ziemlich klare Linie der Beiträge für *Dieu vivant* zugunsten einer moderateren und stärker anthropologisch gewendeten Diktion verlässt.

In der Schlussrunde fasste Emmanuel Pisani einige Punkte zusammen, die für die weitere Forschung über Toumliline wegweisend sein könnten: 1. Das neue Verhältnis von Mission und Dialog, das sich durch die explizit nichtmissionisierende Mission der Mönche ankündigt; 2. Die Bedeutung der Gastfreundschaft; 3. Christentum in Marokko; 4. Die Wichtigkeit der marokkanischen Gesellschaft; 5. Der Großscheich des marokkanischen Islam der 1950er- und beginnenden 1960er-Jahre: Muḥammad b. al-‘Arabī al-‘Alawī; 6. Die internationalen Treffen und die universale Ausrichtung des Dialogs; 7. Reflexion über den Ort der Zusammenkünfte als authentischen Ort des Dialogs; 8. Die Rolle der Islamwissenschaft während der Treffen; 9. Die Frage nach der Präsenz der Nichtgläubigen bei den Zusammenkünften. Eine weitere interessante Frage schloss Habib Samrakandi noch an: Können Christ(inn)en bzw. christliche Islamwissenschaftler(innen) nicht auch als Reform(er)innen des Islam anerkannt werden?

Diese Tagung, die sich zunächst nur mit den großen, in Toumliline präsenten Persönlichkeiten befasste und der noch weitere Tagungen folgen sollen, offenbarte, wieviel Potential in der Auseinandersetzung mit diesem Ort des Dialogs noch verborgen ist und wieviel es auch noch in den Archiven zu entdecken gilt. Vieles ist noch zu erforschen; wieviel, davon konnte man einen guten Eindruck während dieser Tagung bekommen, die auch noch einmal schmerzlich bewusst machte, wie sehr die leibliche Begegnung und die Gespräche am Rande fehlen – gerade wenn es um einen Ort des Dialogs wie Toumliline geht.